

Kurze Einleitung zum Projekt und Symposium 11 TAGE

Das Symposium 11 TAGE im Morat-Institut für Kunst und Kunstwissenschaft in Freiburg i. Br. war der Auftakt zur Aufarbeitung des Kunstexperiments, der Reaktionen darauf und der Fragen, die es auf vielen Ebenen aufwarf.

Die internationalen Reaktionen auf das Projekt waren extrem kontrovers. Nach ersten Medienberichten folgte ein *Shitstorm* inklusive Morddrohungen. Etliche internationale Petitionen wurden gegen das Projekt gestartet. Die Behörden reagierten nervös. Weil zahlreiche Anzeigen eingingen, musste sich auch die Staatsanwaltschaft mit dem Kunstexperiment 11 TAGE beschäftigen. Nach sechs Tagen wurde das Projekt aufgrund seiner überwältigenden Rezeption vorzeitig beendet.

11 TAGE konnte nur durch die Partizipation so vieler Rezipienten funktionieren. Dazu war es notwendig, Aufmerksamkeit durch einen besonderen Auslöser zu erregen: die Ratte. Der experimentale Aufbau mit der vermeintlich bedrohten Ratte funktionierte und erzeugte große Resonanz bei Medien und Rezipienten. Kam es durch die Fokussierung mancher Rezipienten auf die Ratte, vor allem die Ratte aus der Installation zu retten, nicht zu einer Überlagerung der künstlerischen Intention? Der Intention, durch den experimentellen Aufbau des Projekts die Folgen der Überwachung, den Einsatz von ferngesteuerten bewaffneten Drohnen zu untersuchen und den Rezipienten über ihre Partizipation die dabei entstehenden Problematiken vor Augen zu führen? Der Installationsaufbau und seine Aussage waren eindeutig formuliert. Vielmehr schien die Fokussierung eine Überforderung der Rezipienten aufzuzeigen, ihre zunehmend

komplexe Realität zu bewältigen. Eine Realität, in der es häufig unmöglich ist, eine Verantwortlichkeit zu definieren. Insofern lag es für manche Rezipienten näher, die Ratte vor ihrem möglichen Tod zu retten und den Künstler als Urheber zu bedrohen, als sich mit der komplexen Thematik der bewaffneten Drohneneinsätze auseinanderzusetzen.

Jede Art von Reaktion stellte aber eine Form der Auseinandersetzung dar – ganz unabhängig davon, ob die Reaktion zustimmend oder ablehnend war. Der Shitstorm und die Petitionen gegen das Projekt 11 TAGE haben auch gezeigt, welche Bereitschaft und Energie Menschen mobilisieren können, um sich gegen gefühltes Unrecht aufzulehnen. Unzählige Diskussionen und Kommentare in Foren zeugen von dieser intensiven Auseinandersetzung.

Das Projekt konnte einen neuen Zugang zu der Problematik der bewaffneten Drohnen schaffen, einen Zugang, der weniger über eine rational geführte Diskussion als über die durch das Projekt aufgeworfenen Emotionen und Selbsterkenntnisse stattfand. Denn die Rezipienten erzeugten jedes Gespräch, jede Diskussion und jedes Gedankenmodell selbst und trugen diesen eigenen Erkenntnis- und Entwicklungsprozess in die Gesellschaft hinein.



Thomas Reintjes

Leben schützen mit Militärrobotern?

Maschinen und Algorithmen beziehen ihre Existenzberechtigung aus der einfachen Tatsache, dass sie Dinge besser können als wir Menschen. Sie haben sich längst von Werkzeugen, die uns helfen, Dinge zu tun, zu eigenständigen Agenten entwickelt. Die Roboter sind uns mit ihren Fähigkeiten überlegen – jedenfalls in ihren spezifischen Talenten: Der Thermomix kocht vermutlich besser als viele seiner Besitzer, der Staubsaugerroboter saugt ausdauernder Staub, und autonome Autos bauen weniger Unfälle, als wenn ein Mensch am Steuer sitzt. Das Auto der Zukunft wird deshalb gar kein Steuer mehr haben. Im Wesentlichen schalten wir die Roboter nur noch an oder aus und die Dinge gehen ihren Gang gemessen an menschlichen Leistungen überdurchschnittlich gut.

Diese Entwicklung betrifft nicht nur Haushaltsroboter, Industrieroboter oder autonome Maschinen im zivilen Sektor. Sie betrifft auch den militärischen Sektor und wird zum Teil von diesem angetrieben. Siehe Staubsaugerroboter (Roboter, die Staub saugen), die Roomba-Serie, hat auch einen militärischen Bruder. Die Roboter auf derselben Basis fruchten sich militärische und zivile Anwendungen und das trägt mit dazu bei, dass ein Dilemma entsteht.

gig zu lesen war: *Saving lives*. Diese Roboter retten Leben. Das ist kein leeres Verkaufsversprechen und dahinter steckt keine Zukunftsvision von Roboterarmeen. Roboter haben im Irak und in Afghanistan mehr als 25.000 Einsätze absolviert. Sie untersuchen Explosive Devices, also potenziell tödliche Bomben, die unschädlich. Schätzungen zufolge haben sie Soldaten vor Verletzungen oder

erschienen in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

Als ich 2013 und 2014 in den USA über Militärtechnikmessen ging, war an Robotern nicht mehr vorbeizukommen. Es gibt kleine, nicht größer als ein ferngesteuertes Modellauto, und große vom Format eines SUV. An einem Stand fuhren die Roboter auf dem plüschigen Teppich umher, direkt neben einem Banner, auf dem das wichtigste Verkaufsargument kurz und eingän-

Als nächstes werden die Roboter in die Offensive gehen. Roboter werden als Waffe eingesetzt werden. Zwei bewaffnete Roboter waren schon im Irak stationiert, sollen aber nicht eingesetzt worden sein. Auch zuvor gab es schon Roboter-Waffen. Die Nazis hatten das ferngesteuerte Kettenfahrzeug *Goliath* entwickelt. Es konnte hinter feindliche Linien gelenkt und dort zur Explosion gebracht werden. 5000 Exemplare sind davon gebaut worden.